

Zeitung für die Provinz Sachsen. für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 219 a

Bezugspreis: monatlich 2 G. 21. bei 2maliger Zahlung 2 G. 21., auswärts 2 G. 22. Postgebühren werden nicht in Rechnung gestellt. — Adressänderungen werden nicht in Rechnung gestellt. — Abdrucke werden nicht in Rechnung gestellt. — Abdrucke werden nicht in Rechnung gestellt.

Halle - Saale

Anzeigenpreis: Die 6 Spalten 24 mm breit 10 Pfennig. Kleinere Anzeigen 3 Spalten 20 mm breit 12 Pfennig. 2 Spalten 16 mm breit 15 Pfennig. 1 Spalte 12 mm breit 20 Pfennig. — Abdrucke werden nicht in Rechnung gestellt. — Abdrucke werden nicht in Rechnung gestellt.

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Central 27 800, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25610. — Postfachkonto Leipzig 20 512.

Sonntag, 17. Sept. 1927

Geschäftsstelle: relln: Zerburger Str. 80. Fernruf 211 Kurfürst 27. 090
Eigene Zerbener Schriftleitung. — Verlag v. Ernst v. Fiebig Halle - Saale

Der französisch-amerikanische Zollkonflikt

Vor einem Zollkrieg?

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 16. September.
Die amerikanische Regierung befaßt sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem französisch-amerikanischen Zollkonflikt. Nach der Sitzung erklärte Kellogg gegenüber der Presse, daß Frankreich seine Zollvorsätze vollkommen unannehmbar seien. Falls Frankreich nicht nachgibt, müsse Amerika Gegenmaßnahmen ergreifen. In amerikanischen Wirtschaftskreisen ist die Stimmung im Anschluß an diese Erklärung eine sehr düstere. Ob der Kongreß zu befragen, würde die Lösung zu dieser Gegenmaßnahme berechtigt sein.
Eine amtliche Erklärung besagt, daß Amerika ablehnen werde, ein Antragsrecht mit größter Befugnisung nach Paris abzugeben.

Paris, 16. September.

In autändiger französischer Stelle herrscht heute über die französisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen die Meinung, daß es möglich sein wird, mit Amerika zu einem baldigen provisorischen Handelsabkommen zu kommen.

Paris, 17. September.

Die französisch-amerikanischen Zollverhandlungen beginnen in immer höherem Maße die französische Öffentlichkeit zu beschäftigen. In langen Reden berichten die französischen Korrespondenten und Agenten über die Auffassung in Amerika, wobei sie das wesentliche Element der Verständigung in amerikanischen Zolltariff sehen. Zahlreiche amerikanische Handelskammern verlangen nun, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Veränderung des amerikanischen Zolltariffs vornehme. Auf einer Handelskonferenz in Westchester im Staat New York erklärte der Vorsitzende der Amerikanischen Kammer von England, Macdon, daß der amerikanische Zolltariff gegen die Handelsinteressen Amerikas in Kanada wirke. Die nationalistic französische Meidpresse benutzt diese Meldungen, um auf die verheerende Lage Frankreich gegenüber den Vereinigten Staaten bei der Revision der Zolltariffe hinzuweisen. Man müsse sich nur an die zahlreichen Klagen der französischen Industriellen und Handelsleute über das Verhalten der amerikanischen Zollbeamten erinnern und an die Maßnahmen, mit denen Amerika drohe, als Frankreich, dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgend, in ihre Geschäftsbeziehungen einzutreten. Das hätte sich nunmehr geändert und Amerika müßte gegen Entschädigung auf handelspolitischem Gebiete ebenfalls Konzessionen machen. In dieser Beziehung erklärt man in einigen amerikanischen Kreisen, daß es schwer sei, Frankreich besondere Konzessionen einzuräumen, da Amerika sonst automatisch auf allen sonstigen Gebieten ebenfalls Konzessionen verlangen würde. Im übrigen wäre eine Änderung des amerikanischen Zolltariffs der Wunsch der Amerikaner im kommenden Jahre nicht zu denken.

Der zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ausgetretene Zollkonflikt ist infolgedessen von besonderer Bedeutung, als er das Verhältnis der Vereinigten Staaten in Europa in handels- und zollpolitischer Hinsicht deutlich beleuchtet. Anlaß zu diesem Konflikt hat hauptsächlich die deutsch-französische Zollvereinbarung gegeben, das, was auch in Paris offiziell mitgeteilt wird, in den Kreisen der amerikanischen Industrie stark verurteilt hat. Der deutsch-französische Vertrag stößt auf der Basis der Verständigung der deutschen Einfuhr in Frankreich Zolltariffen, die von der amerikanischen Industrie mit großer Spannung entgegen sind. Die amerikanische Einfuhr geniesst in Frankreich einen Zolltariff, der um 75 Prozent niedriger ist als der zur Zeit auch für Amerika gültige allgemeine Tarif. Nun wird Frankreich amnestisch bereit sein, in Handelsvertragsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten auch die amerikanischen Einfuhr zu begünstigen zu lassen. Allein Frankreich ist an dem längeren Gebot des Besatz, da Frankreich das Recht amerikanischer Importe zu verweigern kann und selbst längst nicht die Einfuhrmöglichkeiten nach den Vereinigten Staaten hat, die die Vereinigten Staaten in Frankreich besitzen. Es ist auch zweifelhaft, ob die Regelung amerikanischer Zolltariffe, die die weiteren handelspolitischen Anleihenbedürfnisse unerschützt zu lassen, wegen des Interesses der amerikanischen Volkswirtschaft selbst verhängt.

Der neue französische Sicherheitsvorstoß

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 16. September.
In Berliner politischen Kreisen gibt man sich keinem Zweifel hin, daß der neue Vorstoß des französischen Delegierten Paul-Boncour in der Arbeitskommission der Genfer Völkerbundkonferenz mit allen feindlichen Vorzeichen dieser Konferenz in England merklich aufgenommen wird. Er ist jedoch im Einklang mit dem, was die Weltöffentlichkeit seit längerer Zeit über die Absichten und politischen Vorstöße Boncour's bereits so viel wissen und Interesse verdorben hätte. Die Zeit Frankreichs ist jedoch in jedem Bereich in festerer Arbeit. Die Erklärung des Völkerbundkonferenz von Paul-Boncour ist die der Stammtisch der Genfer Protokolle. Inhabilität aber werden die vielen entgegenstehenden Interessen, die zur Ablehnung des

Genfer Protokolls geführt habe, latente Konzeptionen gemacht. Nach der kurzen Rede der englischen Außenminister Chamberlain in Genf vor Vertretern der Weltpresse erklärte, daß England weitere Verpflichtungen über die in Locarno übernommen hinaus im Interesse des Bestandes des Empires nicht machen könne, daß aber auch England den Wunsch weiterer lokaler Sicherheitsabkommen anstelle einer Generalregelung im Sinne des Genfer Protokolls durchaus begrüßen würde. Auf diesen Standpunkt will Frankreich England nun offenbar festlegen, wenn der Entwurf Paul-Boncour's den Vorschlag von Schiedsverträgen, die die friedliche Regelung aller Streitigkeiten sichern und zwischen den Staaten eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens schaffen, eine Atmosphäre, die die Schaffung dieser Atmosphäre nicht zur Vorbereitung der Fortsetzung der Verhandlungen ermöglicht. Abgesehen davon, daß schon hier erneut eine Stabilisierung des Status quo im Osten Europas beabsichtigt wird — denn man kann im Ernst nicht annehmen, daß die französische Außenpolitik die letzten Staffeln ist, wenn es sich darum handeln sollte, die Grenzverhältnisse im Osten erst einmal zu revidieren —, kommt auch hier wieder die von Frankreich stets propagierte Umfassung zum Ausdruck, daß die „Sicherheit“ der Weltlung voranzugehen habe. Dies, obwohl Deutschland über den Vertrag hinaus, der als Vorbereitung der Fortsetzung der Verhandlungen über die Abrüstung Deutschlands vorliegt, dem französischen „Sicherheits“bedürfnis im Locarno-Verträgen Rechnung getragen hat. Ein weiteres Kompromiß, das Frankreich vorläufig, ist dies, daß die Bestimmungen des Genfer Protokolls „Achtung“ ausgespart werden sollen in dem Sinne, daß die Bestimmungen über die schließlichen Verles der Verpflichtungen in Form einer mehr oder weniger engen Solidarität und in Anbetracht der geographischen Lage festhalten können. Ein wichtiger Punkt fehlt in dem neuen Resolutionentwurf überhaupt: die Definition des „Angriffs“. Diese soll wohl aus dem Genfer Protokoll übernommen werden, und gerade diese ist noch sehr wichtig.

Die Konzeptionen des neuen französischen Entwurfs können über dessen Grundcharakter und Stellung nicht hinwegtäuschen. Es sind, und gerade im Interesse der Schaffung eines modernen Friedens, grundsätzliche Fragen, die den deutschen Standpunkt den von Frankreich unterbreiten werden. Entweder man teilt eine solche Vermutung positivsten Ideen mit den maßgeblichen Zielen einer französischen Hegemonie in Europa wird Deutschland immer und unter allen Umständen ablehnen müssen.

Bukarest droht mit dem Völkerbundsaustritt

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 17. September.
Wie das „Wiener Neue Tagblatt“ aus Bukarest berichtet, hat die Regierung über den Vorschlag des Völkerbundsaustritts über die Beziehungen zwischen Bukarest und dem Völkerbund beschlossen, falls der Völkerbundrat dem Vorschlag des Völkerbundsaustritts zustimmt.

Vor der Entscheidung über den Fall Malowski

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 17. September.
In Pariser politischen Kreisen sieht man den heutigen Beratungen des Ministerrats im Kambodien, in dem die endgültige Stellungnahme zum Fall Malowski festgelegt werden dürfte, mit Spannung entgegen. Wie das „Echo de Paris“ heute morgen mitteilt, scheint im Ministerrat Einmütigkeit darüber zu bestehen, daß die Frage der Aburteilung Malowski nicht mit der Frage eines Abbruchs der Beziehungen zu Rußland verknüpft wird. Neulich behauptet das „Reit Journal“, daß entgegen der Meldungen der Pariser Meidpresse im Schoße des Ministerrats niemals von der Möglichkeit der Aburteilung der in dem Zusammenhang zwischen Malowski und Frankreich die Rede gewesen sei. Es habe lediglich ein Nebenanklage darüber festgestellt, ob der gegenwärtige Vorkämpfer der Sowjetunion nach dem bekannten Prozeßfall nach der notwendigen Autorität geniesse, um seine Mission weiter ausüben zu können.

Rußland und Europa

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 16. September.
Aus Moskau wird gemeldet, daß die Verschärfung der politischen Situation der Sowjetregierung immer mehr Verantwortung in russischen politischen Kreisen hervorruft. Die Gerüchte über den englischen Vorkämpfer der Sowjetregierung werden als unerschütterlich zurückgewiesen. Die Opposition hat ihrem außenpolitischen Programm eine realistischere Form gegeben. Sie vertritt den Gesichtspunkt, daß die gegenwärtige Politik der Sowjetregierung nicht gelungen sei. Vor allem stände dieser Politik der Völkerbund im Wege. Jeder Garantievertrag, der unter den heutigen Umständen mit einer wesentlichen Macht abgeschlossen würde, sei vom Paragraph 16 des Völkerbundsstatuts (Durchmarschrecht) befreit. Dieser Paragraph mache alle Garantieverträge unzulässig. Deshalb seien von der Sowjetregierung neue Verträge zu abschließen, daß der Völkerbund in keinem Falle einen Einfluß auf die Verträge gewinnen könne. Die Opposition erlaube den

Berliner und den russisch-italienischen Vertrag an und sei auch nicht festrecht, eine Abänderung dieser Verträge herbeizuführen. Mit Japan sei ein Abkommen über die Eisenbahnen in der Mandchurie zu treffen, um die chinesische Eisenbahn zu retten. Das ganze außenpolitische Programm der Opposition scheint auf dem Rückzug von der gegenwärtigen Politik der Sowjetregierung aufgebaut zu sein und wird vom Zentralkomitee durchaus abgelehnt. Als Vertreter der Opposition hat Trozki zum Ausdruck gebracht, daß die Opposition infolge dieses alles Vertreter der Opposition genieße.

Die Mandchurei zwischen Japan und Rußland

(Telegraphische Meldung.)

London, 16. September.
Wie aus Tokio gemeldet wird, bringt die japanische Presse ihre Inanspruchnahme mit der Geltung der Sowjetregierung gegenüber Japan scharf zum Ausdruck. Die russischen Befürwortungen bezüglich der Befreiung der Mandchurei durch die japanischen Truppen werden als lächerlich bezeichnet. Die Sowjetregierung habe sich im übrigen keineswegs von allen Vorrechten in China durch die Note Serradans vom 1. März 1918 losgesagt. Deshalb sei die Sowjetregierung nicht berechtigt, irgendwelche Vorrechte zu fordern. Die japanische Regierung sei durchaus frei in ihren Bewegungen in der Mandchurei. Der Bau der japanischen Eisenbahnen soll im November beginnen. Hierzu wird eine chinesisch-japanische Gesellschaft unter dem Vorfeld Diamants gebildet, und zwar mit einem Anfangskapital von 60 Millionen Yen. Die japanische Regierung fordert, daß die japanische Regierung sich auf eine scharfe Antwort auf eventuelle russische Vorstellungen bezüglich des Vorkaufs in der Mandchurei vorbereite.

Neuer chinesischer Vorstoß gegen England und Japan

(Telegraphische Meldung.)

Shanghai, 16. September.
Aus Canton wird über Moskau gemeldet, daß die chinesischen Behörden von neuem den Warenboikott gegen England und Japan proklamiert haben. Alle chinesischen Geschäftsumkehrungen werden aufgehoben, ihre Einfäufe in diesen beiden Ländern eingeschränkt. Die chinesischen Angehörigen von englischen und japanischen Firmen sollen ihre Stellen sofort aufgeben. Der japanische und der englische Konflikt haben in Canton undanton Protestnoten gegen diese Maßnahmen überreicht. Man erwartet für morgen einen Sonderprotest der japanischen Regierung. Die chinesischen Behörden für die durch die Boykottmaßnahmen den japanischen Kaufleuten entstehenden Schäden haften machen wird. Die japanische Regierung erklärt, solange in China nicht Ruhe und Ordnung herrsche, werde sie ihre Truppen nicht aus China zurückziehen.

Ein französischer Historiker zur Kriegsschuldfrage

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. September.
In der „Revue de Paris“ beschäftigt sich der angesehene Pariser Historiker Professor Godeau mit der Kriegsschuldfrage, indem er einen Artikel der neuveröffentlichten Dokumente zur Kriegsschuldfrage beibringt. Mit erfreulicher Deutlichkeit führt er seinen Vorschlag vor Augen, daß im Jahre 1914 Österreich-Ungarn durch das Verbrechen des Schemenitz mit dem Interregnum bedroht gewesen sei und daß es damit gewissermaßen in Notwehr gehandelt habe, als es zu Krieg gegen Serbien schritt. Österreich konnte, so führt der Verfasser aus, den Verbindungen nicht die erhoffte und geforderte Hilfe versagen, ohne sich selbst zu einer höchst entsetzlichen Notlage zu verurteilen. Sollen also weiter ganz offen sei, daß die Erbfeindschaft trotz der zahlreichen Anteressen gegenseitig zwischen den Staaten zustande gekommen sei, um die Waffenslieferung Deutschlands einzufrieren und seinen Einfluß einzudämmen. Er gibt dann der Hoffnung Ausdruck, daß, nachdem Österreich und London ihre Archive eröffnet haben, auch die Pariser Regierung diesen Beständen folgen möge.
Der Wunsch auf Öffnung der Archive des französischen Außenbüros Antes haben auch andere namhafte Historiker geäußert. Einer dieser Historiker ist der Professor Ullrich, Vizepräsident der „Societe de l'histoire de la Guerre“, der das Wagnis auf sich genommen hat, der französischen Öffentlichkeit eine Untersuchung der deutschen Vorkriegsnotizen vorzulegen. Diese Untersuchung weicht aber von den deutschen Originalen nicht ab, als sie die Dokumente in zeitlicher Reihenfolge und nicht nach Stoffgruppen geordnet bringt, so daß den Lesern die Lesbarkeit erschwert wird. Außerdem läßt sie sämtliche Fußnoten der deutschen Originalausgabe fort. Auch sonst sind einige Änderungen vorgenommen, um den Lesern die Lesbarkeit zu erleichtern. Diese Änderungen erlaubten Professor Ullrich mit Rücksicht auf die französische Mentalität für notwendig.

Daß die Herausgabe dieser Überlieferung ein Wagnis war, beweist die Aufnahme, die sie bei einem Teil der französischen Öffentlichkeit gefunden hat. Die französische Presse brach sofort von „Anbetracht“ und seine Ökonomie haben sofort einen Schlag gegen ihn erzielt. Sein Hauptgegner ist der Professor Bourgeois. Angesehene französische Historiker haben jedoch die Herausgabe der französischen Überlieferung der deutschen Dokumente energig verteidigt und Professor Ullrich in Schutz genommen. Mit der Herausgabe der deutschen Dokumente ist ein neuer, wenn auch kleiner Schritt auf dem Wege zur Klärung der öffentlichen Meinung Frankreichs über die Kriegsschuldfrage getan worden.

Halleseher Kurier

Nummer 38

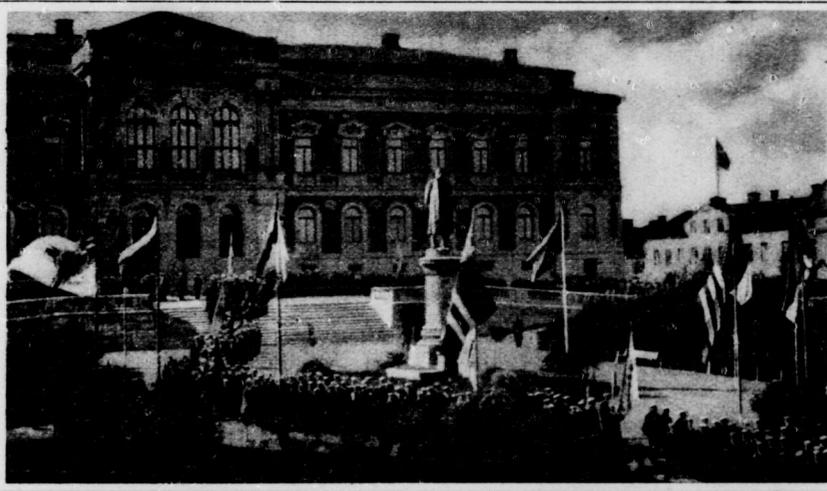
17. 9. 1927

BEILAGE DER »HALLESCHEN ZEITUNG«



Statt Manöver Erntearbeit

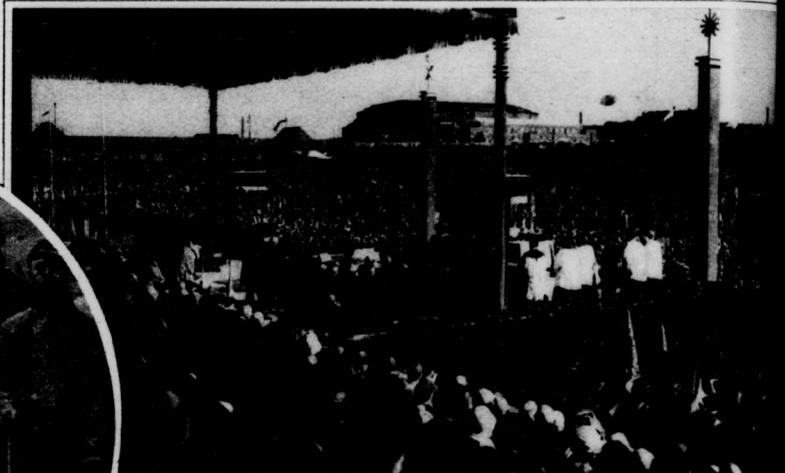
Verbittmanöver der 2. Division wurden abgesagt, um die Mannschaften zur Einbringung der gefährdeten Ernte in Mecklenburg und auf der Insel Rügen zur Verfügung zu stellen. Phot. Sennack



Die Universität Upsala in Schweden
zur Feier ihres 450-jährigen Jubiläums am 18. September. Phot. Scherl

„Die Geschichte ist aber wirklich wahr und mir selbst vor einigen Jahren passiert. Nicht wahr, Fris?“ wandte sie sich lebhaft zu ihrem Gatten, der ihre Worte mit einem Kopfnicken lächelnd bestätigte.

„Erzählen, erzählen!“ riefen alle. Die Gläser klangen zusammen, und dann lehnte die schlante Frau sich zurück. „Aber Sie müssen auch zuhören, nicht, wie es heute üblich ist, nur mit halbem Ohr und mich dann gleich unterbrechen!“ drohte sie. — „Nein, nein!“ beteuerten die andern, und nach einer kleinen leichten Verlegenheit begann sie.



Vom 66. Deutschen Katholikentag in Dortmund
Ein Überblicksbild der Festerversammlung während der Ansprache des Bischofs Dr. Klein. Phot. Im Dual: Der päpstliche Nuntius Pacelli (x) besichtigt den Untertagebau der Zeche. Press-Photo

„Die Geschichte ist mir mit einem Amerikaner passiert. Sie werden sich darüber wundern; denn diesen praktischen, nüchternen Geistesleuten sieht so etwas eigentlich nicht recht ähnlich, aber Mister John war Deutsch-Amerikaner. Etwa in den fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts waren seine Eltern über große Wasser gegangen, um dort das Glück zu suchen, das im alten Europa beharrlich floh. Mister John sprach viel von ihnen; er war Professor für Germanistik an einer amerikanischen Universität, und wenn er Deutsch sprach, sprach er seine Mutterprache und spuckte sie aus, wie es ein echter Yankee auch nicht anders getan hätte.

Eines Tages kam Mister John nach Deutschland, gerade als Austauschprofessor, aber als etwas Ähnliches außerdem aber wollte er deutsche Romantiker, die Zeit Schlegel, Tieck, Brentano und Arnim, an den Quellen studieren. Mein damals noch heimlich Verlobter bearbeitete daselbe Gebiet, und so lernte auch ich Mister John kennen, ein schmales, bewegliches Männchen mit unruhigen Augen hinter scharfen Brillengläsern. Er gab sich wie ein Amerikaner und war auch so. Die Literatur betrachtete er, wie ein smarter Geschäftsmann, als einen Handelsartikel, den er kaufte und verkaufte wie etwa amerikanische Eisenbahnen.

Zum 475. Geburtstag Savonarolas

Der am 21. September 1452 in Ferrara geborene berühmte Dominikaner und Reformator erlitt nach reichbewegtem Leben auf der Piazza della Signoria in Florenz den Flammetod. — Unser Bild zeigt die Verbrennung des Heiligen nach einem Gemälde im Palazzo Corsini in Florenz. Phot. Scherl



oder G
beilage
Literatur
Wissen,
igen S

am Besuch
w
iglich weite
hänger in B
r Reichshau
am Wiener
Kaiser.

erten. D
deutsche Se
berfahrt
eutenonbe
er hier an
sonst ging
uns in
darauf ich
nah; den
er für
inn hätte
ständig r
me Hofenl
as andere
höchel; u
ar überh
n regen-
engebörre
ij der U
llen und
hergefahr
fall mu
mes alte
er ein S
im Lauf
h, daß ich
beitete; e
schäftliche
rschrift
ag seine
h vielte

Mitte:
deutsche M
meist
chts: B

Wörk. ein



oder Goldhahres. All right. Er war sehr
 beilagen auf allen Gebieten der deutschen
 Literatur, certainly, aber er mußte sein
 Wissen, ganz im Gegensatz zu seinen deut-
 schen Kollegen, auch nutzbringend zu ver-



Ein Besuch des Leiters der New Yorker Feuer-
 wehr in der Reichshauptstadt

Englisch wollte der Ehrenchef der New Yorker Feuerwehr
 in Berlin, um die Einrichtung des Feuerschutzes
 in der Reichshauptstadt zu studieren. Von links nach rechts:
 Herr Meier, der Ehrenchef der New Yorker Feuerwehr
 Herr Meier, Oberbranddirektor Gempff Phot. Walter



Von dem Alpenflug des Prinzen und der Prin-
 zessin Leopold von Bayern

Auf dem Flugplatz in Bad Reichenhall hatten sich zu Ehren
 der Fluggäste auch die ansässigen Arbeiter- und Veteranen-
 vereine mit ihren Fahnen eingefunden. Prinz Leopold be-
 trachtet die Fahne des Frontkriegerbundes, die frühere
 Flagge des bei den Falklandsinseln untergegan-
 genen Panzerkreuzers „Gneisenau“ Kester & Co.

meinem Platz. Aber sonst sah Mister John
 mich nicht, nein, durchaus nicht. Ich hatte
 niemals das Empfinden, daß seine Augen
 in anderer Weise auf mich ruhten als auf
 der Schreibmaschine, die zwischen uns stand.
 Mister John sah überhaupt nichts, nicht ein-
 mal sich selbst, sonst hätte er nicht diese
 Hosen und den Hut Nein, Mister
 John war etwas durchaus Unpersönliches,
 dem menschliche Schwächen gänzlich fern-



Ein Schäferhund mit der Bronzenen Staatsmedaille
 für gute Dressurleistungen ausgezeichnet

Der Schäferhund Fritz Nebenstahl aus Quedlinburg erhielt
 durch das Preussische Ministerium für Landwirtschaft die
 Bronzene Staatsmedaille für gute Dressur- und Zuchtleistun-
 gen aus seinem deutschen Schäferhund „Mohr“ A. B. C.

erten. Als Konzeßion an die
 deutsche Heimat hatte er sich auf der
 überfahrt einen struppig-blonden
 autonombart wachsen lassen, der
 hier auch nicht mehr Mode war.
 Ich ginge er glattrasiert, erzählte
 uns in vertraulicher Testunde,
 worauf ich Mister John sehr erstaunt
 sah; denn ich hatte nie geglaubt,
 daß er für irgendeine Außerlichkeit
 Sinn hätte. Seine Augen waren
 ständig nach innen gerichtet, das
 rechte Bein hing auf dem Stiefel,
 das andere ging knapp bis zum
 Knöchel; und sein Hut — nein, das
 war überhaupt kein Hut, das war
 ein regen- und windzerzaustes, son-
 nengebräutes Etwas, das vielleicht
 bei der Überfahrt über Bord ge-
 fallen und aus Anhänglichkeit hin-
 übergeschwommen war. Irgendein
 Fall mußte dieses Ungeheuer wieder auf
 des alten Besizers Kopf gebracht haben,
 der ein Hut war es nicht mehr.



sich allerhand Scherzchen bei diesem immer-
 hin vertraulichen Beisammensein erlauben
 zu dürfen. Eine Dame durfte damals in
 Deutschland noch nicht arbeiten, und tat sie
 es dennoch, weil sie viel-
 leicht nicht verhungern
 wollte oder gar dachte,
 daß es würdiger sei, zu
 arbeiten als einen Freund
 zu haben, dann mußte sie
 eben die Konsequenzen
 tragen. ‚How?‘ Mister
 John war über solche
 Dinge erhaben; eine Lady
 blieb eine Lady, auch
 wenn sie Briefe für ihn
 schrieb und Geld dafür
 bekam. ‚How do you do?‘
 Ein kameradschaftlicher
 Händedruck, und Mister
 John führte mich zu

lagen. Er war überaus beruhigend. Mister
 John war oft Abend für Abend mit meinem
 Verlobten und mir zusammen, aber wir
 hätten nie daran gedacht, ihm anzuver-
 trauen, daß wir uns demnächst heiraten
 würden. Er hätte diese Mitteilung jeden-
 falls mit derselben charakteristischen Hand-
 bewegung vom Kaffeetisch gefegt, wie er
 alle Dinge wegwischte, die seiner Meinung
 nach nicht zum Geschäft gehörten. Wir
 sagten nichts.

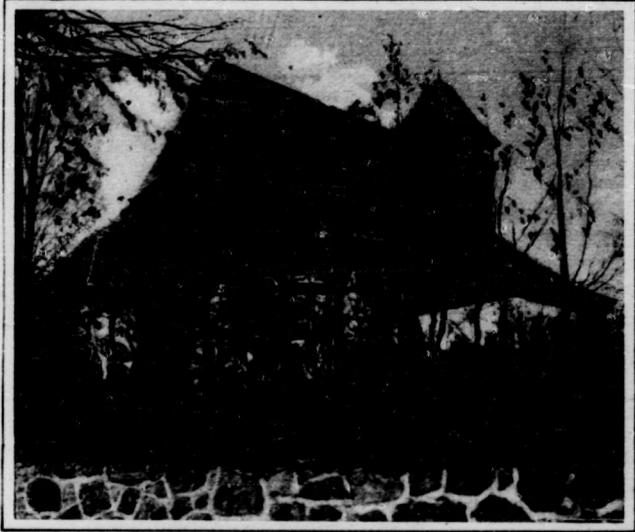
Sprach Mister John aber mal von einer
 Frau, es gab doch Schriftstellerinnen und

Fortsetzung auf Seite 6

Im Laufe unserer Bekanntschaft machte es
 mir Spaß, daß ich öfter mit Mister John zusam-
 men arbeitete; er hatte eine ausgedehnte literarisch-
 schäftliche Korrespondenz, und da ich der
 Schriftführer kundig, diktierte er mir stunden-
 lang seine Briefe. Ein deutscher Mann hätte
 vielleicht dafür verachtet und geglaubt,



Mitte: Hans Luber — Europameister
 Deutsche Meister Hans Luber errang soeben die Europa-
 meisterschaft im Turnspringen in Bologna
 Rechts: Vom Olympiade-Vorbereitungs-Turnier
 in der Reichshauptstadt
 Oben: einer der aussichtsreichsten deutschen Kandidaten
 Presse-Photo

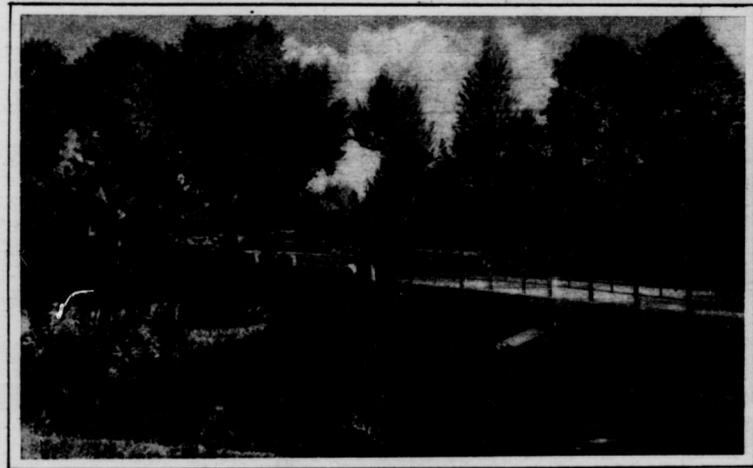


Die aus dem 15. Jahrhundert stammende Kirche, in der die bei Tannenberg gefallenen Ordensritter begraben liegen

Über ein halbes Jahrtausend mußte vergehen, ehe unserm Volke die ungeheure Bedeutung des Namens Tannenberg wieder ins Gedächtnis gerufen, man muß sagen gehämmert wurde. Ewig unruhig sitzt an unseren östlichen Grenzen der Slawe — um deutsches Schicksal, deutsche Lebensnotwendigkeiten wird im Osten entschieden. Schon einmal war's soweit! Am 15. Juli des Jahres 1410 sank bei Tannenberg die Blüte des deutschen Ordens dahin, erlitt nach anfänglichen Erfolgen das Ordensheer eine schwere Niederlage gegen die vereinigte Heere der Polen und Litauer. Deutscher Verrat spielte mit — der Kulmer Heerbann, die sogenannten Eidechsenritter, verließen die kämpfenden Brüder — mit dem Hochmeister Ulrich von Jungingen fielen fast alle Großgebietiger und die meisten



Massengrab der bei der Einnahme des Dorfes Frankenuau gefallenen Russen



Die heilumlämpfte Marzenfeld bei Wapitz

Komture des Ordens. Man sagt, daß die Ordensritter in der noch heute erhaltenen Kirche zu Tannenberg bestattet wurden. Ein Denkstein besagt: „Im Kampf für deutsches Wesen, deutsches Recht starb hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen am 15. Juli 1410 den Heldentod.“ — Die Folgen dieser Niederlage wurden im Reiche jahrhundertlang unterschätzt; fest steht, daß der Orden sich von diesem Schlage nicht wieder erholen konnte, daß der Slawe an Macht gewann, der die Schlacht von Grünwald — wie er sie nennt — nie vergaß!

Der Weltkrieg brach aus! An Sturmzeichen hatte es wahrlich nicht gefehlt; sie waren unbeachtet geblieben, man wollte nicht sehen! Der Slawe — diesmal mit seinem größten Volk, den unzähligen Russenheeren — brach über die ostpreussische Grenze. Es nützte nichts, daß Ostpreußens Landsturm das Land tapfer schirmte, getreu dem Worte: „Die Russen sind gefallen in Preußen ein, — Nun laßt uns zeigen, daß wir brave Landesinder sein“, — die Übermacht war zu erdrückend, unsere Heere gingen zurück! Wißt ihr's noch, wie das ganze Land ostwärts der Elbe, wie die Reichshauptstadt vor dem drohenden Russeneinfall bangte? Da war's ein Mann, der das Schicksal wandte, Hindenburg — da war's wiederum ein Name, der

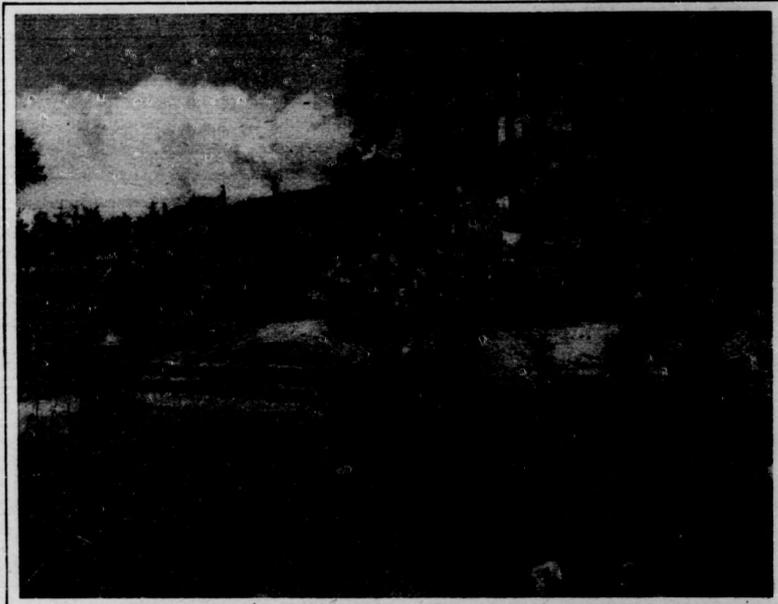


Das Schulhaus bei Tannenberg, von dem aus Generalfeldmarschall v. Hindenburg am 27. 8. 14 die Schlacht leitete





hell aufklang im ganzen Reiche: Tannen-berg! Das deutsche Heer unter dem großen Feldmarschall umklammerte das russische Nazemheer, preßte es nach der Mitte hin zusammen und bereitete ihm in dem von See und Sumpf bedeckten Wald- gelände zwischen Ho- henstein, Paffenheim, Reidenburg und Wil- lerberg den Untergang — tat dies mit dem russischen Njemenheere unter Rennentkampf im Rücken. Es hatten 140 000 Deutsche



Der deutsche Ehrenfriedhof in Dröbnitz bei Hohenstein

gen, Hindenburg hatte nach Moltkes Wort „das Gegebene richtig gewürdigt, das Un- bekannte erraten, seinen Entschluß schnell gefaßt und dann kräftig und unbeirrt durchgeführt“.

Das zweite Tannen-berg war geschlagen! Siegreich hatte der deutsche Mann nach 504 Jahren die Niederlage der Brüder gerächt. „Und gehst nun du, deutscher Wanderer, die Straße von Hohenstein nach Osterode oder nach Reidenburg durch die urdeutsche ostpreußische Hüggellandschaft, dann siehst du die Stätten, die tausendfach hin- gegebenem Blut die ewige Ruhe gaben. Hier siehst du ein Stück deutscher Geschichte“ — so sagt einer der Kenner des Landes.

Und ein drittes Mal müssen wir sagen: Tannen-berg! Noch bedeutet's keine Niederlage, doch mahnt es uns zur steten Wacht am Heimatherd, in treuer Hand das Schwert! Dann der Pole, der Sarmate, ist wieder mächtig obenauf und blickt gierig auf das preußische, das deutsche Land!

„Und wieder wiegt sich ob sarmat'scher Flur

Der weiße Adler, morgenrotumschwommen — — —“

Vorzubauen gilt's! Ein Mahnruf den Volksgenossen, das soll sein das Denkmal, das jetzt entsteht auf blutgetränkter Walsstatt, das Nationaldenkmal zu Tannen-berg! Dem Volle zu Ehre, dem Felden Hindenburg, dem deutschen Ordensritter, zu ewigem Ruhm, wie das beabsichtigt ist auch im Neubau des Allensteiner Rathauses, wo der schöne Erker des Felbherrn kraftvolle Züge zeigt, beherrschend angebracht über den Gestalten der eigenen Truppen und denen des Feindes, die deutscher frommer Sinn gleichmäßig in sorgsam ge- hüteten Friedhöfen schlafen läßt. —

Als eine Schutz- und Trutzfeste, im Baustil der alten Ordensburgen gebaut, soll die achtdeckige Anlage mit acht wichtigen Türmen über die Felder hinüberschauen! Am 18. September soll das Mal von unserem Reichspräsidenten, dem Sieger von Tan- nen-berg, dem Vater des Vaterlandes, soll

es von Hindenburg die Weihe empfangen, nach Osten hin eine War- nung, den Deutschen aber ein freudiger Zu- ruf: Dies alles, waderer Deutscher, nenne Dein! Laßt dann am 18. Septem- ber den alten Marschall von den Heilrufen Hun- derttausender umbran- det werden, wie einst in ruhmvollen Schlach- tentagen! Laßt die Feier ein Fanal sein fürs ganze Reich, seine Ostmarken nicht zu ver- gessen! Zeit, daß jetzt begriffen ist der tiefe Sinn des Wortes: Tannen-berg!

E. Wolff.



Schlucht bei Röhlen,

im Volksmunde wegen der heißen Kämpfe „Teufelschlucht“ genannt



Reidenburg, das in der Schlacht schwer gelitten hatte

Vom Schmuck des Heims



Porzellanplastil

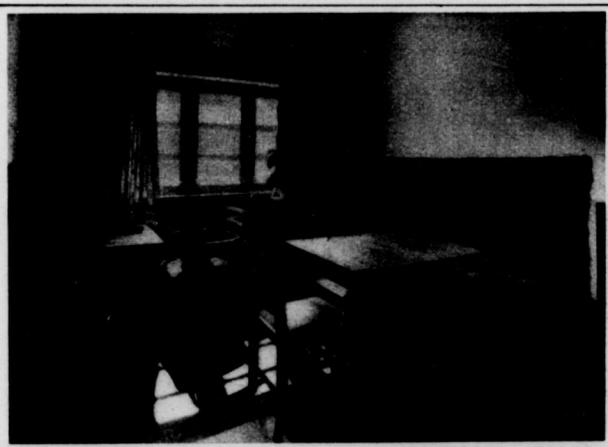
Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß jede Zeit ihre eigene Mode für die schönste und geschmackvollste hält. Kann man da überhaupt ein annähernd objektives Urteil über den Wert unseres heutigen Geschmacks abgeben? Und doch, wenn ich an die Dinge denke, die uns im täglichen Leben umgeben: Möbel, Lampen, Porzellan, so kann ich mit ruhigem Gewissen behaupten, daß unser heutiger Geschmack besser als vor 20 Jahren ist. Der Jugendstil vor 20—30 Jahren war mit seiner Vorliebe für Ausschmückung eine gewagte Sache und hat manche fürchterliche Mißgeburt auf dem Gewissen. Die notwendige Reaktion darauf ist, daß eine neue Zeit mit sachlicher und kühler denkenden Menschen jede Ausschmückung aufs sorgfältigste auswählt und alles verschmätzt, was die Ruhe der Linie stört oder die Harmonie des Ganzen gefährdet. Der Sinn fürs Wesentliche drückt sich auch in der Einrichtung einer Wohnung aus. Es ist gar nicht wesentlich, jede leere Fläche mit mehr oder weniger zusammengewürfelten Dingen zu bedecken, wie es früher die Unsitte war, überall die greulichsten Nippesachen aufzubauen. Wesentlich ist, daß der Gegenstand, den wir nach sorgfältigster Auswahl für die Ausschmückung eines Raumes gewählt haben, den Platz erhält, wo er weder die Harmonie der Umgebung stört noch er selbst in seiner Wirkung beeinträchtigt wird. Es ist selbstverständlich, daß nur dann ein erfreuliches Ganzes entsteht, wenn der gewählte Gegenstand — sei es nun eine edelgeformte Schale, ein schön geschliffenes Glas, ein kunstvoll gearbeitetes Kästchen — auch der Aufmerksamkeit, die er dank seiner exponierten Stellung auf sich zieht, würdig ist: aus gediegenem Material, von edlen Formen. Es wird seinen Wert behalten auch für kommende Zeiten mit anderen Ausdrucksformen und wird den Zweck erreichen, der mit einer Ausschmückung angestrebt wird: die eigene Harmonie auf den Menschen zu übertragen. —ow



Lichtblaue venezianische Glaschale mit weißen Sternen

Künstlerinnen, mit denen er in Literatur 'machte', dann konnte es vorkommen, daß er von ihr und seinen Beziehungen zu ihr etwa folgendes sagte: 'Yes, eine angenehme Person, wir haben uns über diesen oder jenen Gegenstand unterhalten und waren dann auch bald intim miteinander!' Böse Menschen lächelten darüber, aber es war nur das mangelhafte Deutsch, das dieser Sohn einer deutschen Mutter sprach, das ihn sich so verdächtig ausdrücken ließ. Er war mit keinem Menschen intim, nicht einmal mit sich selbst.

Meister John war immer — sachlich. Zu ungewöhnlicher Stunde tauchte er hier und da auf. Er kam zu mir ins Büro, um einen vergessenen Satz zu diktieren, stieß sich den Kopf



Zur Eröffnung der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“
Wohnzimmer mit Schreibplatz am Fenster



Lampenschirm aus Pergament mit moderner Malerei
Fuß und Dosen aus Ebenholz mit Elfenbeinschmuck



Eine Umwälzung im Flugwesen?

Das neue Focke-Wulf „Ente-Flugzeug“, welches unüberlagbar, unüberziehbar und auf dem Boden brandig ist, führte kürzlich in Bremen die ersten, aufsehenerregenden, erfolgreichen Probeflüge aus. Für den Zuschauer entfiel der Eindruck, als flöge das Flugzeug rückwärts, da der große Hauptflügel mit den beiden Motoren hinter die bisherigen „Schwanz“-Rufen und Steuerorgane vorn liegen. Photothek



Zur 800-jährigen Wiederkehr des Gründungs-
der ehemaligen Brämonstratenjer-Abtei in
Stadt (Wetterau)

Die romantische Abteikirche, der bedeutendste romanische
Eckalbau der ganzen Wetterau. Halber

gehabt hätte, von ihm auch nur gesehen worden zu sein.

Mister John sprach von der Abreise. Am letzten Abend, da wir mit ihm zusammen im Café saßen, war das Hofenbein, das



Vom Ehrentag der Altveteranen in Potsdam
Generalfeldmarschall von Madensen im Gespräch mit einem
Schwertriebsbeschädigten *Phot. Sennecke*

Luftzeichnungen. Mister John hatte auf Jahre Vorrat für sein literarisches Geschäft. Der blonde Spitzbart hatte beängstigende Dimensionen angenommen, er räubte nach allen Seiten. So sah Mister John mit dem zerstreuten Blick hinter



Von dem Eisenbahnunglück bei Oberdachstetten nahe Ansbach

Kürzlich entgleiste der von Hamburg nach München verkehrende Schnellzug D. 90 mit Maschine und Postwagen bei der Einfahrt in die Station Oberdachstetten. Trotzdem beträchtlicher Materialschaden entstand, wurden einige Reisende nur leicht verletzt

Im Kreis:

Agnes Sormas Beisetzung

Die aus Amerika nach Deutschland überführten sterblichen Überreste der berühmten deutschen Schauspielerinnen Agnes Sorma wurden in Wannsee bei Berlin beigesetzt

Presse-Photo



schon immer zu kurz, noch kürzer; alle Taschen blähten sich von Manuskripten, Notizen und



Eine vorbildliche Badeanlage

Kürzlich eingeweihte städtische Volksbad in Neugersdorf als eine musterhafte Anlage für das Wohl einer Stadt werden. Sie umfaßt außer dem eigentlichen Bade- (4500 qm) mit 100 m Schwimmbahn und Sprungturm, prächtigen, von Park- und Gartenanlagen umäumten, einen modernen Pavillon mit Restaurations- und Café, Viegehallen, Tennis- und Sportplätze, zahlreiche Anlagen und Einzelzellen, einen Kinderspielplatz und sogar eine Planschwefel

großen Brille wirklich wie ein deutscher Professor aus, der aus den Semesterferien mit, aber vor dreißig Jahren. Sie tranken unseren Mokka und sprachen Literatur und Geschäften wie am ersten; was nicht dazu gehörte, sagte Mister vom Tisch, genau wie immer. Er sagte



Das Flugzeug New-York—Rom verschollen

Die amerikanischen Flieger Vertaud und Hill mit ihrem Flugzeug „Old Glory“, die von New-York nach Rom starteten und zugrunde gingen. Auf dem Bild das Flugzeug „Old Glory“, darüber links Hill, rechts Vertaud *Phot. Scherl*

nichts davon, daß der Abschied ihm schwer falle, von Zeit zu Zeit tastete er seine geblähten Taschen ab, er hatte alles bei sich, was er liebte. Seine Augen wanderten über uns, über die Tische und durch den Lichterstrahlenden Baum, aber sie sahen nichts. „Good-bye!“ Wir erhoben uns, mein Bräutigam hat Mister John, mich nach Hause zu bringen, da er doch den gleichen Weg hatte. Er versprach es mit derselben Bereitwilligkeit, mit der er vielleicht ein bei der Bibliothek entliehenes Buch zur pünktlichen Rückertung entgegengenommen hätte. Ein kräftiger Händedruck zwischen den beiden Männern, und wir gehen allein durch die nachtdunklen Straßen. Mister John redet nicht ganz so viel wie sonst, aber doch noch genug von Geschäften. Er sieht nicht den köstlichen Sternenhimmel über uns; die etwas lebhaftere Nachtluft ist ihm ärgerlich für seinen Hut, der nie recht festhält.

Wir sind vor meiner Tür. „Good-bye!“ „Adieu“ — man sagte damals noch so —, „adieu, Herr Professor, gute Reise!“ und drehe den Schlüssel schon im Schloß. Wie ich mich noch einmal umdrehe, steht der Mann an der Pordschwelle und ist grün bleich! „Die deutschen Frauen sind doch

ganz anders, ich komme wieder!“ schwenkt das Fragment von Hut und ist davon. —

Mister John war abgereist, und wir hatten dieselbe Empfindung, die einen etwa befällt, wenn eine gute Sprechmaschine plötzlich abgestellt wird. Es war nicht etwa ein Gefühl der Leere, denn auch wir waren Mister John gegenüber völlig unpersönlich und unberührt geblieben, wir vermischten nur das Geräusch, das er gemacht.

Wir hörten nicht viel von ihm. Hier und da kam eine Anfrage über diese oder jene Literatur, die er trotz der biden Taschen noch vergessen hatte aufzuzeichnen, sonst nichts.

Inzwischen hatten wir uns geheiratet und eine sehr hübsche Wohnung im Berliner Westen bezogen. Mister John wußte nichts davon. Was hätte er auch mit einer solchen Nachricht machen sollen? Mit Literatur hatte sie nichts zu tun, und Geschäfte konnte man auch nicht

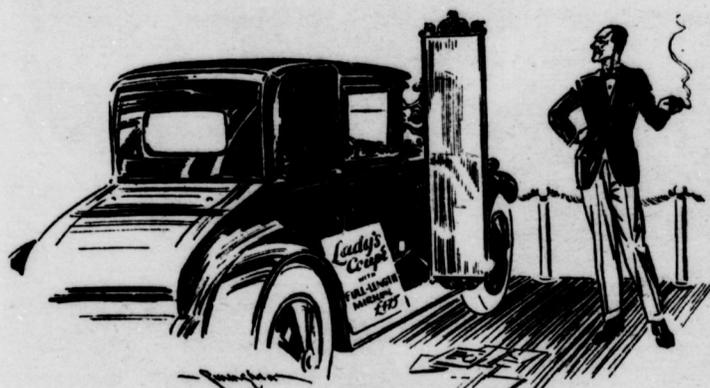
damit machen, sie war also in keiner Weise zu rubrizieren. So ließen wir es.

Nach etwa einem Jahr gehen wir eines Nachmittags zu unseren gewöhnlichen Spaziergange aus. (Schluß folgt.)



„Am Ohr hab' ich ihn ziemlich sicher“

HUMOR- UND RÄTSELECKE



Neueste Erfindung des Automobilhändlers Witzig
Selbstfahrer-Auto für Damen

Gefangstecht

Zwei Hoffänger zanken sich in einem Hausflur. „Det is teen Wunder, det uns teener wat runterschmeißt,“ sagte der eine, „wenn dir die Leute hören sollen, denn mußte lauter singen.“ „Ja sänge doch so laut wie ic kann,“ sagt der andere bedrückt, „wat soll ic denn bloß machen?“ „Du mußt mit mehr Schmiß an die Musik jehen,“ sagt der erste, „du mußt den Mund ordentlich weit aufreißn und dir ordentlich rinchmeißn.“

Moderne Garderobe

„Friß, ich brauche ein neues Abendkleid.“
„Und wo ist das alte?“
„Das hat eine Ratte aufgefressen.“

Die gute alte Zeit

In der heutigen Zeit der Freiheit denkt mit Grauen mancher Held An die alten Friedenszeiten, als so anders noch die Welt. Stramm gestanden hieß es damals, streng der Dienst und derb der Ton. Doch daß nie der Wagen knurrte, liegt ja in dem Worte schon, Das, getrennt, dich freundlich einlud, deinen Leib recht gut zu pflegen, Was uns heute oft unmöglich! (Wie bekannt der Kosten wegen!) 5426

Kreuzworträtsel

	1	2	3	4	5	6	7	8
9		10				11		
	12		13			14		
15		16			17			18
19				20			21	
22			23			24		25
			26			27		28
29					30			
31								

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Bildungsanstalt, 10 Kampfplatz, 11 Aufschwellung, 13 Mineral, 14 Ostseeinsel, 15 Nebenfluß der Weichsel, 17 Kopfbedeckung, 18 englischer Titel, 19 Wild, 20 phönizischer Gott, 21 Figur aus Don Carlos, 22 bekannte Frauenrechtlerin, 23 Bindstoff, 25 Schicksal, 26 Raubvogel, 27 Stadt im Erzgebirge, 29 weiblicher Vorname, 30 Berliner Maler, 31 berühmtes Jugendbuch; b) von oben nach unten: 2 Inselbewohner, 3 poetische Gliederung, 4 Nebenfluß des Neckars, 5 den Ägyptern heiliger Vogel, 6 aromatisches Getränk, 7 Teil der katholischen Messe, 8 Höhenabmaß, 9 Prophet, 12 Uebersichtstafel, 14 Fettart, 16 bekannter französischer Marschall, 17 Märchenwesen, 18 Sonnenort, 20 chemischer Grundstoff, 23 Sternbild, 24 afrikanischer Volksstamm, 26 Figur aus Peer Gynt, 27 vornehmes Aussehen, 28 Berggipfel in Braunschweig.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 37

Silbenrätsel: Auch das laengste Leid hat ein Ende. — 1. Abel, 2. Ulrike, 3. David, 5. Autograph, 6. Sakuntala, 7. Libertat, 8. Akademie, 9. Eimerlei, 10. Nansen, 11. 12. Satan, 13. Tankred, 14. Episode. — Zitaträtsel: Der Siege göttlicher ist Vergeben. — Rätselapung: Wachse, Knabe, wachst entgegen Siegesstrom streit: Bis ins tiefste soll bewegen Dich das Wogen unsrer Zeit. Wild umher Dunkel, Mühen Und von Notgeschrei umgellt. Soll wie eigenes Leid durchglühn Dich Weh der ganzen Welt! Pack' das Leid, es zu bezwingen! Brich des Jammers Trümmer Deine Waffen sollen klingen Wie ein heller Jubelschrei! Maria Holm — Leber Tod: Herz, Schlag — Herzs Schlag.

Jah
Beju
von Sch
Geschä
abends
Die
mittag
erklärte
Vorfitz
dem Be
auf die
Präsident
einer A
nächst d
am Wöl
Begrüßu
neuen I
gerle f
liebe Fi
bund zu
ordnung
wurde di
drei auf
der Ber
Columbi
tagung.
mit, daß
der Wert
Die
Lagesord
fall steht
Frage ei
durch den
Bericht st
lung des
Beilegung
Gegenfah
der Behar
der Agrar
komitee f
aufzuford
Rechtsgre
lehnung
Erfahrich
gerichtsh
soll der
treten d
Bericht f
seine Mo
Nach
schieden
treten li
K p p o r
punkt de
Namen
komitees
die Vorf
patzes f
Grundfä
schliglich
geschaffe
in dem G
des Sch
Völkern
Friedens
lage ihr
komitees
Schließu
Wörterb
Mann es
säge der
lichen V
ernste
tal, das
moralis
ungarisc
zur Tr
Wppmij
nochmal